

Die Einkommenssituation transnational mobiler Europäer auf dem Berliner Arbeitsmarkt

Zählt nationale Herkunft oder sozialstrukturelle Position?

The Income Situation of Transnationally Mobile Europeans in the Berlin Labor Market

What Counts: National Origin or Social Position?

Roland Verwiebe, Katja Wunderlich und Christoph Münzing*

Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Sozialwissenschaften, Unter den Linden 6, D-10099 Berlin

Zusammenfassung: Der vorliegende Beitrag untersucht die Integration von transnational mobilen Europäern auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Insbesondere versucht er die Frage zu beantworten, ob die Arbeitsmarktintegration eher von der nationalen Herkunft oder von der sozialstrukturellen Merkmalsausstattung abhängt. Auf der Basis eigener theoretischer Überlegungen, die sich von der klassischen Migrationsforschung abgrenzen, werden dabei Aussagen über Ergebnisse und Erfolge transnationaler Mobilität innerhalb Europas getroffen und Rückkopplungseffekte auf nationale Ungleichheitsgefüge thematisiert. Die empirische Grundlage des Beitrags sind Anfang 2002 erhobene Primärdaten des Berliner Arbeitsmarktes.

1. Der Europäisierungsprozess und transnationale Mobilität

Der europäische Integrationsprozess hat die deutsche Gesellschaft wie auch alle anderen Mitgliedsländer der Europäischen Union in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Der Prozess der Vergemeinschaftung europäischer Nationalstaaten begann 1951 mit der Bildung der Montanunion und hat mit der jetzt anstehenden Osterweiterung seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Für die Sozialwissenschaften besteht die besondere Herausforderung darin, die Implikationen dieses Vergemeinschaftungsprozesses für die national verfassten Gesellschaften in Europa zu bestimmen. Dies ist bisher auf unterschiedliche Weise gelungen. Besonders groß ist der Erkenntnisgewinn der letzten Jahre in der politischen Institutionenanalyse und der politischen Soziologie.¹ Auf die Frage nach

den mittel- und langfristigen sozialstrukturellen Wirkungen des europäischen Integrationsprozesses für nationale Gesellschaften hat die Soziologie hingegen bisher keine Antwort gesucht (Bach 2000, 2001: 147). Der vorliegende Beitrag versucht dieser Problematik nachzugehen und auf der Basis einer Berliner Pilotstudie² zu Ursachen und Folgen transnationaler Mobilität von EU-Bürgern Perspektiven einer sozialstrukturellen Europaforschung aufzuzeigen. Wir untersuchen, wie transnational mobile Europäer – in unserem Fall Franzosen, Italiener, Briten, Polen, Dänen – auf dem deutschen Arbeitsmarkt positioniert werden und welche sozialstrukturellen Folgen dies für die nationale Sozialstruktur hat.

Um diese Problemstellung bearbeiten zu können, sind zunächst die Begriffe „Europäisierung“ und „transnationale Mobilität“ zu klären. „Europäisierung“ kann sehr Unterschiedliches meinen; der Bedeutungshorizont reicht von der Idee der Europäisierung der Welt über die Entstehung transnatio-

* Der Beitrag ist im Rahmen eines von der DFG geförderten Projekts ‚Transnationale Mobilität‘ entstanden, welches seit Anfang 2001 am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Eder durchgeführt wird. Für wichtige Hinweise und Anregungen danken wir Stefan Liebig, Johannes Giesecke, Klaus Eder und den Herausgebern der ZFS.

¹ Einen guten Überblick zum Stand der Diskussion bieten die Beiträge in Kohler-Koch 1998, Kohler-Koch/Eising 1999, Bach 2000a sowie Sturm/Pehle 2001.

² Bei den im Folgenden berichteten Ergebnissen handelt es sich um Analysen im Rahmen einer Pilotstudie des Berliner Arbeitsmarktes, bei der insgesamt 2035 Personen befragt wurden. In einem Folgeprojekt ist geplant, diese Studie auf weitere metropolitane Regionen der Bundesrepublik auszuweiten, um die unterschiedliche Verfasstheit regionaler Arbeitsmärkte besser berücksichtigen zu können.

nalener Institutionen in Europa bis hin zur Europäisierung nationaler politischer Institutionen als Effekt des Aufbaus europäischer politischer Institutionen (Olsen 2001). Wir benutzen den Begriff der Europäisierung in einem engeren Sinne als Veränderung nationaler Sozialstrukturen durch die Öffnung eines sozialen Mobilitätsraums in Europa.³ Europäisierung heißt dann, dass die Bestimmungsgründe sozialer Ungleichheit nicht mehr ausschließlich innerhalb eines Landes zu suchen sind. Europäisierung und transnationale soziale Mobilität lassen sich so als miteinander rückgekoppelte Prozesse beschreiben. Mobilität innerhalb Europas unterliegt bis heute besonderen institutionellen Bedingungen, was auch eine spezifische, historisch sich verändernde Selektion der Wanderungspopulationen mit sich bringt. War die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union ursprünglich an wirtschaftliche Bedingungen geknüpft, so steht sie mit den Maastricht-Beschlüssen seit Mitte der 1990er Jahre allen Bürgern der Mitgliedsstaaten zu und ist nicht mehr an Erwerbstätigkeit gebunden (Rhode 1997, Keller 1999). Damit verändert transnationale Wanderung zunehmend ihren Charakter als bloße (arbeitsmarktbezogene) Migrationsbewegung: Mobilität über Grenzen wird Teil eines Prozesses sozialer Mobilität in einem europäischen Raum. Wir verwenden zur Beschreibung dieses Phänomens bewusst den Begriff transnationale Mobilität statt transnationale Migration (Pries 1996, 1997, 2001, Hillmann 2000), weil wir vor dem Hintergrund des Europäisierungsprozesses an den sozialstrukturellen Bedingungen und Folgen innereuropäischer Mobilität interessiert sind.

2. Die Fragestellung

Die klassische Migrationsforschung setzt noch an der Annahme an, dass die strukturellen Effekte transnationaler Mobilität als Ausdifferenzierung besonderer „ethnisch“ definierter Arbeitsmärkte, etwa der „Gastarbeiter“ in Deutschland, beschrieben werden können und dass länderübergreifende Wanderungen vor allem auf das Wohlstandsgefälle zwischen dem unterentwickelteren Süden und dem wohlhabenderen Norden Europas zurückzuführen sind (Bender/Seifert 1996, Münz 1997, Seifert 2000, Treibel 1999, 2001). Oft wurden diese „ethnischen“ Arbeitsmärkte mit Annahmen einer „besonderen“ sozialintegrativen Problematik verbun-

den. Mit dem Indikator Ausländer vs. Inländer konnte somit leicht die soziale Positionierung auf der vertikalen Achse im gesellschaftlichen Ungleichheitsgefüge abgeleitet werden. Der europäische Integrationsprozess macht solche Annahmen partiell fragwürdig. Die unterschiedliche nationale Herkunft wird in einem sich europäisierenden institutionellen Rahmen wirtschaftlichen Handelns zu einem auf vielfache Weise wirkenden Faktor, der zwar nicht Unterschichtung ausschließt, aber auch andere Konsequenzen für die Lebenschancen transnational Mobiler haben kann.

Transnationale Mobilität in der postfordistischen Dienstleistungsgesellschaft, wie sie sich inzwischen in allen EU-Nationen etabliert hat, hat also komplexere Effekte auf nationale Sozialstrukturen als die einfache „Unterschichtungsthese“ annimmt. Zum einen, weil sich die Voraussetzungen und institutionellen Rahmenbedingungen transnationaler Mobilität durch den voranschreitenden Vergemeinschaftungsprozess seit Maastricht geändert haben. Zum anderen, verknüpft damit, weil sich transnational mobile Europäer inzwischen nicht mehr nur aus unteren Schichten rekrutieren, die billige Arbeitskräfte für die prosperierende Industrie der wohlhabenderen europäischen Nationen bereitstellen. Transnational mobile Europäer stammen inzwischen aus den verschiedensten sozialen Lagen und sind sehr unterschiedlich mit Bildung und Berufserfahrung ausgestattet. Die in der jüngeren Migrationssoziologie beschriebene Elitenwanderung (Hillman & Rudolph 1997, Amit 2002) ist darauf ein Verweis. Die einfache „Unterschichtungsthese“ ist darüber hinaus auch deswegen in Frage zu stellen, da innerhalb der Europäischen Union das Wohlstandsgefälle und damit verbundene Wanderungsbewegungen, wie bspw. zwischen der Türkei und der Bundesrepublik, immer weniger Bedeutung haben.

Die Unterschichtungsthese, die aus nationaler Herkunft Vorhersagen über die soziale Integration von Ausländern getroffen hat, ist also nicht die einzige Option. Eine Überschichtung der deutschen Sozialstruktur durch einzelne *Nationalitäten* – bspw. durch das verstärkte Einwandern von Franzosen, die nur über tertiäre Bildungsabschlüsse verfügen – könnte theoretisch im Zuge der Europäisierung auch auftreten. Es lassen sich allerdings auch Überschichtungs- und Unterschichtungseffekte durch spezifische soziale *Gruppen* von transnational mobilen Europäern erwarten; etwa dann, wenn neben vielen anderen Briten verstärkt britische Arbeiter auf den deutschen Bauarbeitsmarkt drängen, dort niedrigere Löhne als deutsche Bauarbeiter akzeptie-

³ Erste Ansätze dazu finden sich in den Beiträgen zu Kohli/Novak 2001 und Woodward/Kohli 2001.

ren und somit die deutsche Sozialstruktur unterschichten, oder dann, wenn eine Gruppe jüngerer britischer Männer mit professionellen Berufen – das Phänomen Elitenwanderung – die deutsche Sozialstruktur überschichtet.

Neben Unterschichtung und Überschichtung ist noch eine dritte mögliche sozialstrukturelle Folge transnationaler Mobilität denkbar, nämlich eine „Standardinklusion“ transnationaler Mobiler in die deutsche Sozialstruktur. Standardinklusion soll heißen, dass es weder zu einer besonderen Verbesserung noch zu einer Verschlechterung der sozialen Positionierung im Ankunftsland kommt. Während noch in den 1960er Jahren die Kombination des Merkmals nationale Herkunft und Facharbeiterqualifikation zu einer Platzierung am unteren Ende der deutschen Sozialstruktur geführt hat, muss das heute nicht mehr so sein. Dies erwarten wir u. a. deswegen, weil Bildungsabschlüsse in den Mitgliedsländern der Europäischen Union seit der Implementierung der Maastrichter Beschlüsse wechselseitig anerkannt werden. Dies sollte zumindest für Menschen mit transparenten Bildungsabschlüssen dazu führen, dass sie unter denselben Bedingungen in der deutschen Sozialstruktur platziert werden wie deutsche Absolventen mit einem vergleichbaren Bildungsabschluss. Solche Effekte sollten vor allem für Fach- und Hochschulabsolventen gelten, da sich die tertiären Bildungssysteme in Europa stärker gleichen als die Bildungssysteme auf der Sekundarstufe. Auch die Altersspezifik von Mobilitätsprozessen in den europäischen Gesellschaften spricht für die Standardinklusion. Einstiegsprozesse auf dem Arbeitsmarkt sind bspw. bei den jüngeren Erwerbskohorten von besonderen Suchbewegungen bestimmt. Aufstiegsprozesse sind typisch für mittlere Erwerbskohorten. Schließlich ließe sich argumentieren, dass die Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt leider ein europäischer Standard ist. Deswegen ist es nicht unwahrscheinlich, dass transnational mobile Frauen auf dem deutschen Arbeitsmarkt ähnliche Einkommen realisieren wie deutsche Frauen.

Wir sehen vor diesem Hintergrund also unterschiedliche Varianten, wie die Positionierung transnational mobiler Europäer in der deutschen Sozialstruktur erfolgen kann. Ein heuristisches Modell zur Erklärung des Effekts transnationaler Mobilität für nationale Sozialstrukturen müsste auf der Inputseite wie auf der Outputseite komplexer konstruiert werden. Der erste Schritt zur Spezifizierung des Modells erweitert die möglichen Effekte transnationaler Mobilität (Outputseite): neben *Unterschichtungseffekten* sind auch *Überschichtungseffekte*

denkbar; hinzu kommt die Möglichkeit der *Standardinklusion*. Der zweite Schritt zur Spezifizierung dieses Modells besteht darin, die Ursachen (Inputseite) für mögliche Effekte transnationaler Mobilität zu unterscheiden: *nationale Herkunft* und/oder die *Ausstattung mit sozialstrukturellen Merkmalen (Klassenposition)*. Wir können in diesem Modell (mit zwei Input- und drei Outputfaktoren) unterschiedliche Varianten dafür ausmachen, wie die Positionierung transnational mobiler Europäer in der deutschen Sozialstruktur erfolgen kann. Welche Positionierung aus welchen Gründen stattfindet, gilt es empirisch zu klären. Wir vermuten, dass nationale Herkunft *per se* nicht zur Erklärung ausreicht und dass eine eingehendere Betrachtung der Ausstattung mit soziostrukturellen Merkmalen, die transnational Mobile mit sich bringen, für diese Zwecke angemessener ist.

Mit Blick auf einen lokalen Arbeitsmarkt in Deutschland, den Berliner Arbeitsmarkt, wollen wir mit diesem differenzierten Ansatz diskutieren, welche sozialstrukturellen Konsequenzen sich aus innereuropäischer Mobilität ergeben. Um diese Fragestellung empirisch klären zu können, haben wir uns für eine Länderauswahl entschieden, die unterschiedliche europäische Wanderungstraditionen, unterschiedliche kulturelle Traditionen sowie unterschiedliche Wohlfahrtsregime in Europa (Esping-Andersen 1990, Mayer 2001: 98ff.) berücksichtigt. Italien steht für die klassische europäische Binnenmigration der 1960er und 1970er Jahre. Polen repräsentiert als Beitrittskandidat eine spezifisch ost-europäische Wanderungstradition. Dänemark steht für eine besondere skandinavische Tradition des Wohlfahrtsstaats und für eine Zunahme von Wanderungsbewegungen innerhalb Europas in den 1990er Jahren. Auch die innereuropäische Mobilität von Franzosen und Briten hat in den 1990er Jahren zugenommen und steht für besondere, historisch gewachsene (hoch)kulturelle Traditionen, die im komplexen deutsch-französischen wie deutsch-britischen Verhältnis zum Ausdruck kommen. Hier spielt auch der rege Studenten- und Schüleraustausch und die Stationierung von Militär in Deutschland eine Rolle. Da wir in unserem Sample mehrere „nationale“ Teilstichproben miteinander vergleichen, können wir untersuchen, inwieweit die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt nach Herkunftsland variiert, und ermitteln, in welchem Maße für jede nationale Gruppe die Arbeitsmarktintegration auf die Ausstattung mit sozioökonomischen Merkmalen zurückzuführen ist. Nach der These der nationalen Besonderheit – die aus der klassischen Migrationssoziologie abzuleiten wäre –

liegt die Annahme nahe, dass sich Franzosen, die aus anderen Gründen transnational mobil sind als etwa Italiener, erfolgreicher als letztere in den deutschen Arbeitsmarkt integrieren können. Die Gegenhypothese ist die der nationalen Nicht-Besonderheit oder – positiv gewendet – die These von spezifischen, „neuen“ *Europäisierungseffekten* in den Strukturen sozialer Ungleichheit. Nicht nationale Herkunft *per se*, sondern sozialstruktureller Status bestimmt dann die Einbindung transnational mobiler Europäer in die lokalen Arbeitsmärkte in Europa. Wie die empirischen Analysen zeigen werden, können diese Effekte des sozialstrukturellen Status sehr unterschiedlich ausfallen. Diese Hypothesen lassen sich auf die Frage zuspitzen: Zählt eher nationale Herkunft oder soziale Position?

3. Datengrundlage, Hypothesen und Variablen

Datenbasis dieses Artikels ist eine standardisierte, postalische Befragung von 2035 EU-Bürgern (Italiener, Franzosen, Briten, Dänen, Polen als zukünftige EU-Mitglieder) und einer deutschen Vergleichsgruppe in Berlin zu ihren Bildungs- und Erwerbsverläufen.⁴ Grundlage dafür ist eine Stichprobe von insgesamt ca. 10.500 Personen, die per Zufallsauswahl über das Landeseinwohneramt in Berlin ermittelt wurde und nach Alter (21–65 Jahre) und Geschlecht für die befragten Gruppen repräsentativ ist. In unserem Sample haben wir 53 % Frauen und 47 % Männer befragt, die alle im erwerbsfähigen Alter zwischen 21 und 65 Jahren sind. Die Erhebung erfolgte im Zeitraum von Januar 2002 bis März 2002 und verzeichnete eine Rücklaufquote von knapp 20 Prozent.⁵

⁴ Das Sample der Berliner Studie zur transnationalen Mobilität von Europäern (BSTME) besteht aus 409 Briten, 421 Franzosen, 500 Deutschen, 344 Italiener, 261 Polen und 100 Dänen.

⁵ Um eine gute Rücklaufquote zu erzielen, wurde allen Personen ein deutscher und ein muttersprachlicher Fragebogen zugesandt. Die Adressstichprobe des Landeseinwohneramtes umfasste 11.200 Personen (1.800 Deutsche, 400 Dänen (von insgesamt 1.300 Dänen) und je 2.250 Franzosen, Briten, Italiener Polen). Die Nettostichprobe von ca. 10.500 Personen war kleiner, da sich durch Adressfehler die Ausgangsstichprobe bei den Franzosen, Briten, Italienern und Dänen um rund 3 Prozent und bei den Polen um ca. 20 Prozent reduziert hat. Dass Adressfehler auftreten, war zu erwarten, da Rückwanderung in die Heimat keine automatische Streichung aus den Berliner Registern nach sich zieht. Der Adressfehler bei den EU-Bürgern war geringer als bei den Polen, da die EU-Bür-

Es ist davon auszugehen, dass es mit dem Instrument der schriftlichen Befragung mitunter zu Verzerrungen von Merkmalen in der Abbildung kommt (Reuband/Blasius 1996).⁶ Bei einem Vergleich der soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht mit der Grundgesamtheit unserer Studie zeigt sich, dass Frauen überrepräsentiert sind, insbesondere in der polnischen und dänischen Teilstichprobe. Diese Verzerrung haben wir durch eine Gewichtungvariable ausgeglichen. Die Altersstruktur entspricht den Randverteilungen, die wir aus dem verfügbaren statistischen Material gewinnen konnten. Eine weitergehende Überprüfung der Stichprobengüte, bspw. nach Bildung und Branchenzugehörigkeit, ist nicht möglich, da für die von uns befragten Gruppen keine der üblichen Vergleichsmöglichkeiten (Mikrozensus, amtliche Statistiken) zur Verfügung stehen.⁷

Um den Arbeitsmarkterfolg für transnational Mobile und die deutsche Vergleichsgruppe einschätzen zu können, wählen wir ein *zweistufiges* Vorgehen. Zunächst wird anhand eines deskriptiven Vergleichs die Arbeitsmarktintegration von transnatio-

ger 2001 erstmalig zu einer Kommunalwahl in Berlin zugelassen waren und dadurch das Berliner Landeswahlamt mit dem Landeseinwohneramt Berlin Ende 2001 eine Aktualisierung der Adressen von gemeldeten EU-Bürgern vorgenommen hatte. Der Rücklauf lag bei den Dänen und den Deutschen bei über 25 Prozent, bei den Briten und Franzosen bei ca. 19 Prozent, bei den Italienern bei 17 Prozent und bei den Polen bei ca. 15 Prozent.

⁶ Eine Gegenüberstellung von postalischer Befragung und telefonischer bzw. face-to-face Befragung zeigt, dass die postalische Datenerhebung über eine Reihe von spezifischen Vorzügen verfügt (Reuband/Blasius 1996, Reuband 2001) und zu Unrecht in der soziologischen Forschungspraxis unterschätzt wird.

⁷ Wir haben alle verfügbaren amtlichen Statistiken für eine Überprüfung der Datenqualität hinzugezogen. Nur die Merkmale Alter und Geschlecht sind über Statistiken des Landeseinwohneramtes Berlin überprüfbar. Eine weitergehende Qualitätsprüfung unserer Daten (nach Bildung, Branche, Beruf), beispielsweise mithilfe des Mikrozensus oder des sozio-ökonomischen Panels (SOEP), ist leider nicht zu realisieren. Einzelne EU-Ausländer und Polen sind zwar auch in der 1-Prozent Haushaltsstichprobe des Mikrozensus und im SOEP enthalten. Aufgrund der sehr kleinen Fallzahlen und starken Verzerrungen bei der Datenerhebung sind gesicherte Aussagen über EU-Ausländer und Polen auf Grundlage dieser Daten nicht sinnvoll zu treffen. Ein Vergleich mit anderen soziologischen Studien zum Thema ist ebenfalls nicht möglich, da kein anderes Forschungsteam in der Bundesrepublik bisher derartige Primärdaten erhoben hat. Weil die Merkmale Alter und Geschlecht durch uns kontrolliert sind, gehen wir davon aus, dass die Qualität der Daten insgesamt gut ist.

nal mobilen Europäern und Deutschen untersucht, gemessen über die Erwerbsquote, Berufsfeldszugehörigkeit, berufliche Stellung und die Einkommensverteilung. Danach wenden wir uns einer detaillierteren Analyse der Einkommenssituation der Befragten auf dem Berliner Arbeitsmarkt zu.

Die Einkommensangaben wurden in der schriftlichen Befragung kategorisiert als monatliches Netto-Einkommen aus Berufstätigkeit erhoben. Damit konnten Ausfälle sehr niedrig gehalten werden (die Verweigerungsquote bei der Einkommensfrage lag bei 6,8 Prozent). Auf den so erhobenen kategorisierten Einkommenswerten beruhen die Regressionsanalysen.⁸ Hinsichtlich der Auslegung und Plausibilisierung der Ergebnisse liegen Einschränkungen vor, da die aus Besteuerung und Sozialtransfers resultierenden Verzerrungen wie auch Vermögens-effekte nicht berücksichtigt sind.

Hypothesen und unabhängige Variablen

Wie wir im zweiten Abschnitt argumentiert haben, können die mit transnationaler Mobilität verbundenen Chancen und Risiken sowohl nach nationaler Herkunft als auch nach sozialer Position variieren. Die empirischen Analysen sollen zeigen, (a) ob sich die betrachteten „nationalen Gruppen“ unterschiedlich erfolgreich in den Arbeitsmarkt integrieren und (b) welchen Stellenwert – möglicherweise mit größerem Gewicht – die Ausstattung mit bestimmten sozialen Merkmalen für die Arbeitsmarktintegration hat. Damit wollen wir Hinweise dafür finden, ob transnationale europäische Mobilität ein im Vergleich zur klassischen Arbeitsmigration (Stichwort Unterschichtung) neues Phänomen darstellt.

Nationalität sollte eine entscheidende Variable sein. Zurückzuführen ist dies vor allem auf spezifische Mobilitäts- und Wanderungstraditionen (z. B. für Italiener), aber auch auf den Grad der faktischen institutionellen und kulturellen Integration in die Europäische Union. So erwarten wir für transnational mobile Polen einen im Vergleich zu den Deutschen negativen Einkommenseffekt, weil polnische Bürger nicht von den Freizügigkeiten profitieren können. Für transnational mobile Italiener erwarten wir ebenfalls negative Einkommenseffekte, da die „klassische“ italienische Arbeitsmigration viele Italiener in schlecht bezahlten Dienstleistungs- und Industriejobs platziert hat. Franzosen, Briten und Dänen werden sich vermutlich erfolgreicher in den deutschen Arbeitsmarkt integrieren, da sie erst nach dem Ende der „klassischen“ innereuropäischen Arbeitsmigration in einem nennenswerteren Umfang

transnational mobil geworden sind und so von der Veränderung der institutionellen Rahmenbedingungen (also der Freizügigkeit) stärker profitieren konnten. Zwischen den einzelnen Nationalitäten wird es wahrscheinlich Einkommensunterschiede geben. Die entscheidende Frage ist, ob diese „Nationalitäten-Effekte“ noch signifikant sind, wenn die Effekte der sozialstrukturellen Merkmale wie Bildung, Geschlecht oder Alter kontrolliert werden.

Die *Geschlechtszugehörigkeit* ist eine wichtige Variable zur Erklärung von Einkommensunterschieden. Die Kluft in der geschlechtsspezifischen Bezahlung von Arbeit wird gewöhnlich auf die unterschiedliche Ausstattung von Männern und Frauen mit Humankapital, die geringe Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen und in Arbeitsmarktsegmenten mit besseren Lohnchancen, auf die weniger geleisteten Arbeitsstunden von Frauen sowie auf die Zuschreibungen von „soft skills“ für Frauen und „hard skills“ für Männer zurückgeführt (Schubert 1993, Bernhardt/Morris/Handcock 1995, Lehner 1997, Allmendinger/Podsiadlowski 2001, Tomaskovic-Devey/Skaggs 2001). Selbst wenn wir in unserer Analyse die Einflüsse von Humankapital, Arbeitszeit und Berufen in Führungspositionen auf das Einkommen kontrollieren, erwarten wir für transnational mobile und deutsche Frauen eine Benachteiligung bei der Entlohnung geleisteter Arbeit. Ob dieser Effekt für transnational mobile Frauen stärker ist als für deutsche Frauen, ist nur empirisch zu klären. Dies würde dann auftreten, wenn transnational mobile Frauen überdurchschnittlich häufig in schlechtbezahlten typisch weiblichen Berufen arbeiten.

Unterschiede im *Bildungsniveau* sind ein zentraler Faktor zur Erklärung von Einkommensunterschieden. Der Humankapitalthese zufolge erhöhen Investitionen in das Humankapital die Produktivität eines Arbeitskraftanbieters, was sich auf das Einkommen auswirkt (Mincer 1962, Becker 1964; Sesselmeier/Blauermeier 1998). Der deutsche Arbeitsmarkt ist nach Qualifikation hierarchisch strukturiert (Müller/Shavit 1997, Allmendinger/Hinz 1997). Für transnational mobile Europäer und Deutsche ist die Qualifikation ein Faktor für die Erklärung von Positionen in der Hierarchie des Arbeitsmarktes und damit für das Einkommen. Eine besondere Bedeutung sollten die Bildungsabschlüsse für die polnischen Befragten spielen. Aufgrund der schwierigen Anerkennung der polnischen Bildungsabschlüsse müssten die Bildungseffekte auf die Einkommen für Polen nicht so deutlich ausfallen wie für die anderen untersuchten Personen.

⁸ Die Operationalisierung der verwendeten Variablen findet sich im Anhang, Tabelle 1.

Auch die *Berufserfahrung* hat Einfluss auf die individuelle Einkommensposition. Das Einkommen ist nach Mincer (1974) eine Funktion von Ausbildung, Berufserfahrung, quadrierter Berufserfahrung und eines nicht beobachtbaren Rests. Aufgrund des konkaven Einkommensverlaufs im Erwerbsleben kann ein positiver Effekt der Berufserfahrung und ein negativer Einfluss der quadrierten Berufserfahrung auf die Entlohnung der transnational mobilen Europäer und der Deutschen vorausgesagt werden. Darüber hinaus vermuten wir, dass die ökonomische Vertiefung der Europäischen Union in den letzten Jahren verstärkt junge Hochqualifizierte angezogen hat. Sollten unter den gutverdienenden transnational Mobilen überdurchschnittlich viele jüngere Arbeitnehmer sein, lässt das einen zusätzlichen Einkommengewinn am Anfang der beruflichen Karriere für die transnational Mobilen im Vergleich zu den Deutschen erwarten.

Einkommensungleichheit zwischen Familientypen ist in der Ungleichheitssoziologie erst in den letzten Jahren stärker thematisiert worden, obwohl diese Einkommensdisparitäten ähnlich weit gespannt sind wie die zwischen Berufsgruppen (Hradil 2001). Da uns als abhängige Variable lediglich das Netto- und nicht das Bruttoeinkommen zur Verfügung steht, machen wir uns die vorliegenden Informationen über *Familienstand* und Kinder zunutze, um den Einfluss von Besteuerung und von Sozialtransfers auf der Grundlage dieser Strukturmerkmale zu kontrollieren (Wunderlich 1997). Mit dem Wissen, wie Sozialtransfers in der Bundesrepublik organisiert sind, erwarten wir, dass „Verheiratetsein“ und „Kinderhaben“ positiv auf die Höhe des Nettoeinkommens wirkt. Ob der Einkommenseffekt des Familienstands für transnationale Europäer stärker oder schwächer ausfällt als für Deutsche, ist empirisch zu klären. „Verheiratetsein“ und „Kinderhaben“ deutet auf eine spezifische Form der sozialen Integration hin – nach unseren Daten häufig auch Integration auf Grund einer Ehe mit deutschen Partnern –, die möglicherweise auch in Arbeitsmarkterfolg resultiert. Insofern könnte der Einkommenseffekt des Familienstands für Briten, Franzosen, Italiener, Dänen und Polen stärker ausfallen als für Deutsche.

Wir nehmen ferner an, dass der Europäisierungsprozess in den 1990er Jahren, spätestens seit Inkrafttreten der Maastrichter Verträge, einen anderen Typ transnationaler Mobilität hervorbringt. Während Gastarbeiter traditionell vor allem im Industriesektor und in niedrig qualifizierten Dienstleistungsberufen (etwa in der Gastronomie) tätig wurden, stehen den „neuen“ Migranten, die eine

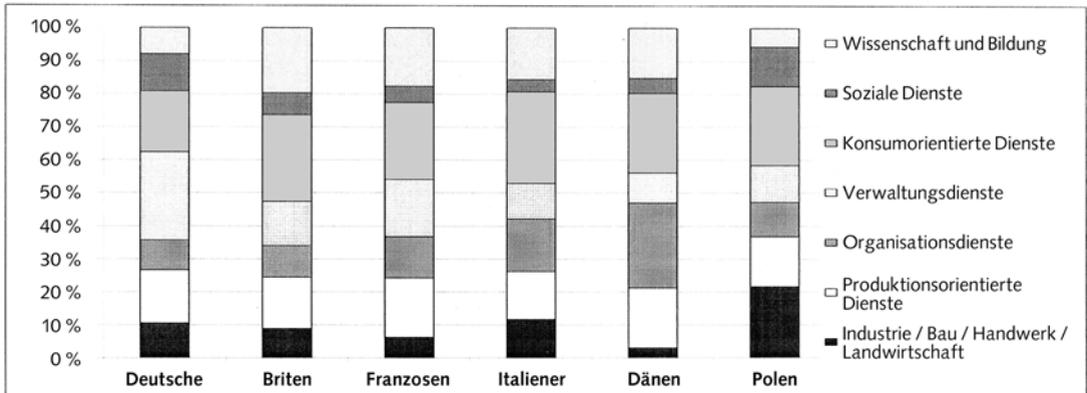
breitere „Qualifikations-Palette“ mitbringen, auch besser bezahlte Bereiche des Arbeitsmarktes offen. Dies lässt eine weitgehende Integration in den Arbeitsmarkt bei den in den letzten 12 Jahren nach Berlin gekommenen EU-Bürgern gegenüber denen, die schon länger in Berlin ansässig sind, erwarten. In der Analyse wird nach *Zuzugsjahr* unterschieden und die vor 1990 nach Berlin Zugezogenen denen gegenübergestellt, die 1990 und später nach Berlin gekommen sind. Angesichts des massiven Umbruchs, den speziell Berlin in den Jahren 1989/1990 durch die Wiedervereinigung erfahren hat, erscheint uns diese Unterteilung gerechtfertigt.

Auch berufsstrukturelle und ökonomische Faktoren sollten einen Teil der Erklärung für die Einkommensrealisierung von transnational mobilen Europäern und Deutschen liefern. Aus einer ungleichheitssoziologischen Perspektive ist für *Arbeiter* ein negativer Einkommenseffekt zu erwarten, da Arbeiter in modernen Gesellschaften zu den Verlierern der Tertiärisierung zählen (Esping-Andersen 1993, DiPrete 1999, Goldthorpe 2001). Aus Sicht der Effizienzlohntheorie sind negative Einkommenseffekte für Arbeiter deswegen plausibel, weil für Arbeitgeber kein Kontrolldefizit vorliegt, wie bspw. bei bürokratischen Tätigkeiten (Goldthorpe 1982, Wunderlich 1997). Da wir vermuten, dass die qualifizierten Arbeitertätigkeiten (etwa Facharbeitertätigkeiten) transnational Mobilen weniger zugänglich sind als Deutschen, kann bei transnational Mobilen ein stärkerer negativer Zusammenhang zwischen der Einstufung als Arbeiter und dem Einkommen angenommen werden. Die Stellung in der Betriebshierarchie hat nach der Effizienzlohntheorie einen Einfluss auf die Entlohnung geleisteter Arbeit. Da Arbeitsleistung mit steigender Hierarchieebene immer schwerer kontrollierbar wird, nimmt im Zuge des Aufstieges von Arbeitnehmern auch die Wahrscheinlichkeit zu, dass Arbeitgeber gewillt sind, mehr Gehalt zu zahlen (Wunderlich 1997). Deshalb kann für die transnational mobilen Europäer und Deutsche, die über *Leitungsbefugnisse* verfügen (als ein Indikator für die Verortung auf der Betriebshierarchie), ein Lohnzuwachs erwartet werden. Dieser Effekt sollte bei transnational Mobilen mit Leitungstätigkeit stärker ausfallen als bei den Deutschen mit Leitungstätigkeit, da durch die europäische Hochqualifiziertenwanderung (Hillmann/Rudolph 1997, Hillmann 2000) Überlagerungseffekte in den oberen Segmenten der Sozialstruktur zu erwarten sind. Dass die geleistete *Arbeitszeit* einen Effekt auf die Entlohnung hat, ist bekannt. Mit steigender Arbeitszeit erwarten wir deshalb für die Befragten ein Ansteigen der erzielten

Tabelle 1 Erwerbsquote nach nationaler Herkunft

	Deutsche	Briten	Franzosen	Italiener	Dänen	Polen	Gesamt
Erwerbsquote	69.4 %	74.9 %	66.8 %	67.6 %	76.0 %	59.6 %	69.1 %

Quelle: BSTME 2003, eigene Berechnungen.



Quelle: BSTME 2003, eigene Berechnungen.

Abb. 1 Berufsfeldzugehörigkeit nach nationaler Herkunft

Einkommen. Die Effizienzlohntheorie zeigt darüber hinaus, dass die *Betriebsgröße* einen Einfluss auf Entlohnung hat, da in größeren Betrieben höhere Kontrolldefizite bestehen und daraus die Notwendigkeit resultiert, Leistungsanreize in Form von höheren Löhnen anzubieten. Gleichzeitig können damit Transaktionskosten eingedämmt werden (Gerlach/Schmidt 1989, Franz 1991). In der Debatte um die Dienstleistungsgesellschaft wird im übrigen darauf hingewiesen, dass gerade die Beschäftigten in den kleinen Betrieben der Bau- und Dienstleistungsbranche zu den Verlierern der Tertiärisierung zählen, also häufig in schlechtbezahlten und prekären Jobs tätig sind. Deshalb erwarten wir von der Beschäftigung in Kleinbetrieben einen negativen Einkommenseffekt. Dieser Effekt könnte sich verstärkt bei den Italienern zeigen, da diese häufig schlechtbezahlte Tätigkeiten in kleineren Gastronomiebetrieben ausüben.

4. Ergebnisse

4.1 Arbeitsmarktintegration

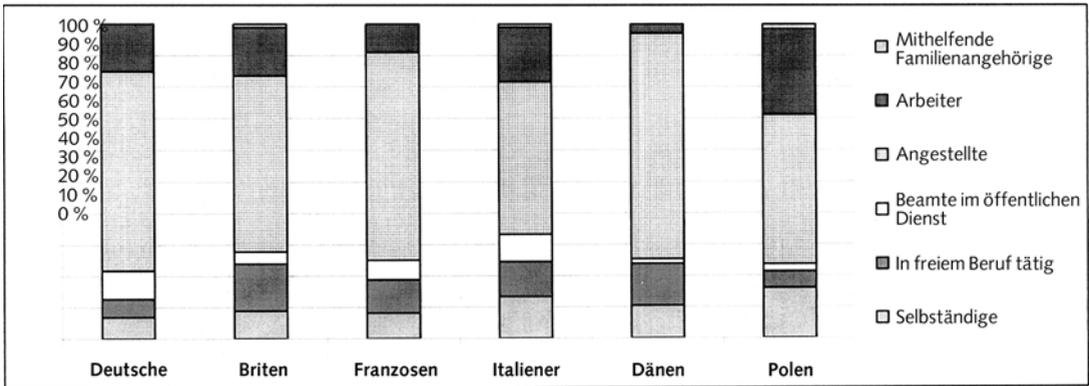
Der überwiegende Teil aller Befragten dieser Studie ging im ersten Quartal des Jahres 2002 einer bezahlten Tätigkeit nach. Die Erwerbsquote lag nach den vorliegenden Daten im Durchschnitt bei 69,1 Prozent. Die Erwerbsquote der deutschen Vergleichsgruppe weicht kaum von diesem Durchschnittswert ab. Die Erwerbsquote bei den Briten

und Dänen ist deutlich höher als bei allen anderen nationalen Gruppen. Am niedrigsten ist die Erwerbsquote der Polen, bei denen nur knapp 60 Prozent der Befragten einer Beschäftigung nachgehen. Die Erwerbsquote der Italiener und Franzosen liegt zwischen der der Deutschen und der der Polen.

In Abbildung 1 ist die Verteilung der Befragten auf die unterschiedlichen Berufsfelder dargestellt.⁹ Die Berufsfelder, in denen keine Dienstleistungstätigkeit verrichtet wird, wurden zur Kategorie *Industrie, Bau, Handwerk, Landwirtschaft* zusammengefasst. In diesem Berufsfeld (v. a. Industriearbeiter- und Handwerksberufe) sind die Polen überdurchschnittlich häufig mit einem Anteil von 21,6 Prozent vertreten. Italiener und Deutsche arbeiten zu 11,8 bzw. 10,7 Prozent in solchen Berufen. Briten, Franzosen und Dänen dagegen sind hier kaum beschäftigt. Auch in den *Sozialen Diensten* (v. a. mittelqualifizierte Berufe aus dem Gesundheitsbereich) sind überdurchschnittlich viele polnische Beschäftigte und auch viele Deutsche (12,0 % bzw. 11,3 % der Nennungen) tätig. Die anderen nationalen Gruppen sind in diesem Berufsfeld seltener vertreten.

Im Berufsfeld *Wissenschaft und Bildung*, in dem i.d.R. hochqualifizierte Menschen beschäftigt sind,

⁹ Die Zuordnung der Befragten zu einzelnen Berufsfeldern erfolgt nicht wie bei Branchenvariablen über eine Selbstzuschreibung, sondern über die Klassifizierung und Kategorisierung der ausgeübten Berufstätigkeiten.



	Deutsche	Briten	Franzosen	Italiener	Dänen	Polen
Leitungsbefugnis	39,1 %	38,2 %	35,0 %	48,2 %	47,8 %	25,2 %
Keine Leitungsbefugnis	60,9 %	61,8 %	65,0 %	51,8 %	52,2 %	74,8 %

Quelle: BSTME 2003, eigene Berechnungen.

Abb. 2 Berufliche Stellung und Leitungstätigkeit nach nationaler Herkunft

ist der Anteil der Polen und Deutschen wiederum sehr gering (5,6 % bzw. 7,8 % der Nennungen). Die Beschäftigtenquote unter den Briten, Franzosen, Italienern und Dänen ist diesem Berufsfeld zum Teil mehr als doppelt so hoch. Im Berufsfeld der *Produktionsorientierten Dienstleistungen* (z. B. Informatiker, Graphiker, Techniker) ergibt sich eine relativ geringe Varianz zwischen den befragten nationalen Gruppen; die durchschnittliche Beschäftigtenquote liegt hier bei 16,2 Prozent. *Organisationsdienste* – i.d.R. Manager, Geschäftsleiter, Unternehmensberater – leisten sehr häufig Dänen, die hier einen Beschäftigungsanteil von 25,8 Prozent erreichen. Die Deutschen und die Polen sind am seltensten in diesem Berufsfeld tätig (9,1 % bzw. 10,4 % der Nennungen). Bei den Berufen, die den *Verwaltungsdiensten* zuzuordnen sind, ist der Beschäftigungsanteil der Deutschen (26,6 % der Nennungen) erwartungsgemäß wesentlich höher als der der transnational mobilen Europäer, da in diesem Berufsfeld sehr viele mittel-qualifizierte Beschäftigte des Öffentlichen Diensts zu finden sind. In den *Konsumorientierten Diensten* (typischerweise Gastronomie- und Handelsberufe) sind häufiger transnational mobile Europäer zu finden als Deutsche. Der Beschäftigungsanteil der Italiener und Briten ist in diesem Berufsfeld am höchsten. Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: Briten, Franzosen, Dänen und Italiener sind relativ häufig in innovativen und hochproduktiven Dienstleistungstätigkeiten beschäftigt. Die Deutschen und die Polen haben ein anderes

Beschäftigungsprofil, sie sind beide häufiger in Industrie- und Handwerksberufen und in Dienstleistungstätigkeiten mittlerer Qualifikation beschäftigt als in hochqualifizierten Dienstleistungsberufen.

Welche Aussagen lassen sich deskriptiv über die Qualifikationsstruktur und Einordnung der transnational mobilen Europäer und Deutschen in Arbeitsmarkthierarchien treffen? Eine vergleichende Betrachtung der beruflichen Stellung und der Ausstattung mit Leitungsbefugnis soll darüber Auskunft geben. Die meisten der Befragten sind Angestellte (Abbildung 2). Unter den Dänen sind 71,6 % als Angestellte beschäftigt. Sie liegen damit an der Spitze und werden gefolgt von den Franzosen und den Deutschen. Bei den Polen und Italienern ist der Anteil der Beschäftigten in Angestelltenberufen deutlich niedriger (47,3 % bzw. 48,2 % der Nennungen). Korrespondierend damit finden sich in diesen beiden nationalen Gruppen die höchsten Anteile unter den Arbeitern (27,5 % bzw. 17,3 % der Nennungen). Dass Deutsche häufiger als Beamte tätig sind, ist keine Überraschung, da der Zugang zu solchen Tätigkeiten für transnational mobile Europäer erschwert wird. Es ist auch festzustellen, dass transnational mobile Europäer häufiger als Deutsche in freien Berufen und als Selbständige beschäftigt sind. Zählt man beide Kategorien zusammen, ergibt sich unter den Italienern, Dänen und Briten ein fast doppelt so hoher Beschäftigungsanteil in diesen Tätigkeiten als unter den Deutschen. Interessanterweise ist der Anteil der transnational mobilen

Tabelle 2 Einkommensverteilung (in %) und Gini-Koeffizienten nach nationaler Herkunft

	Deutsche	Briten	Franzosen	Italiener	Dänen	Polen	Nicht-Deutsche	Gesamt
bis 1000 DM	3.3	5.4	6.3	7.7	5.8	12.1	7.2	6.2
1000–2000 DM	14.5	14.3	16.2	25.0	5.8	28.6	18.6	17.6
2000–3000 DM	29.9	28.9	26.2	22.3	27.5	27.9	26.4	27.3
3000–4000 DM	26.0	18.7	19.6	21.4	13.0	21.4	19.5	21.2
4000–5000 DM	10.7	9.2	10.3	8.2	11.6	5.0	9.0	9.3
5000–6000 DM	6.2	7.1	7.0	6.4	10.1	1.4	6.3	6.3
6000–7000 DM	4.1	3.1	5.5	1.8	7.2	1.4	3.4	3.7
über 7000 DM	5.3	13.3	8.9	7.3	18.8	2.1	9.6	8.5
Gini-Wert	.268	.304	.299	.326	.303	.300	.317	.304

Quelle: BSTME 2003, eigene Berechnungen.

Europäer, die mit Leitungstätigkeiten betraut sind (mit der Ausnahme der Polen), nicht wesentlich geringer als der Deutschen. Im Gegenteil, unter den Italienern und Dänen finden sich sehr viele Berufstätige, die die Arbeit anderer Menschen beaufsichtigen. Es zeigt sich also, dass nicht nur die Verteilung auf Berufsfelder, sondern auch die Struktur der beruflichen Stellung nach Nationalität variiert.

Auch die Betrachtung der Verteilung der Einkommen deutet auf eine charakteristische Struktur hin (Tabelle 2). Vergleicht man zunächst die Briten, Franzosen, Italiener, Dänen und Polen als eine Gruppe mit den Deutschen dann fällt auf, dass die transnational mobilen Europäer häufiger in den beiden untersten Einkommensklassen aber auch zahlreicher in der obersten Einkommensklasse vertreten sind. Mit einem zweiten Blick zeigt sich, dass geringe Einkommen vor allem von Italienern und Polen erzielt werden, während Dänen und Briten überdurchschnittlich häufig in sehr gut bezahlten Positionen (mehr als 7000 DM = 3570 € Einkommen) beschäftigt sind. Der Anteil der Dänen und Briten in diesem Einkommenssegment ist mehr als doppelt so hoch wie der der Deutschen. Die Polen sind in den hohen Einkommensklassen kaum vertreten. Die Unterschiede in der Verteilung der Einkommen sind in den mittleren Einkommensklassen weniger prägnant. Anzumerken wäre noch, dass überdurchschnittlich viele Deutsche zwischen 3000–4000 DM im Monat verdienen. In eine ähnliche Richtung weisen die ermittelten Gini-Koeffizienten für die Untersuchungsgruppe. Ein Blick auf die Gini-Werte zeigt, dass die Einkommensungleichheit in der deutschen Vergleichsgruppe vergleichsweise niedrig ist. Deutlich höher fällt die Einkommensungleichheit bei den transnational mobilen Europäern aus, da kleine Än-

derungen beim Gini-Index bereits relativ große Veränderungen im Einkommensgefüge bedeuten. Am stärksten ist die Einkommensungleichheit bei den befragten Italienern mit einem Gini-Koeffizienten von 0,326. Die anderen Nationen liegen in etwa auf dem gleichen Ungleichheitsniveau.¹⁰

Insgesamt zeigen die deskriptive Analyse auf der Basis der BSTME-Daten, dass sich die Einbettung transnational mobiler Europäer und Deutscher auf dem Berliner Arbeitsmarkt durchaus voneinander unterscheidet. Transnationale Mobilität zieht in der Tendenz eher eine Beschäftigung in den privaten Dienstleistungen nach sich, es gibt einen starken Akzent auf Beschäftigung in hochqualifizierten Dienstleistungsberufen und deutlich mehr Selbständige und Beschäftigte in freien Berufen, beides u.U. Indizien für die sogenannte Elitenwanderung. Transnational mobile Europäer ordnen sich nach diesen Befunden nicht „automatisch“ in die unteren Schichten der deutschen Sozialstruktur ein, wie es nach der klassischen Unterschichtungsthese zu erwarten wäre. Gemessen an der Einkommensverteilung verstärken transnational mobile Europäer zum einen die vertikale Strukturierung in der deutschen Sozialstruktur, sowohl auf der oberen (Dänen, Briten) als auch auf der unteren Seite (Polen, Italiener), und zum anderen trägt ein Teil von ihnen (Franzosen) kaum zu nennenswerten Veränderung des nationalen Ungleichheitssysteme bei.

¹⁰ Für die Berechnung der Gini-Werte wurde die kategorisierte Ursprungsvariable in eine kontinuierliche Variable umgeformt, in dem die Werte der Mittelpunkte der jeweiligen Ursprungskategorie ausgewählt wurden (vgl. Rosenfeld/Kalleberg 1990).

4.2 Soziale Positionierung

Worauf letztlich der unterschiedliche Arbeitserfolg zurückführbar ist und ob die beschriebenen Tendenzen bei einer differenzierten Betrachtung Bestand haben, werden die folgenden Analysen zeigen. Mithilfe von ordered-probit-Regressionsverfahren¹¹ wird jetzt stärker sozialstrukturell, d. h. ungleichheitssoziologisch argumentiert. Als unabhängige Variablen dienen uns das Geschlecht (1), Berufserfahrung (2), Bildung (3), Arbeitszeit (4), Familienstand (5), Zuzugszeitpunkt (6), berufliche Stellung (7), Leitungstätigkeit (8) und die Unternehmensgröße (9).

Das erste Modell in Tabelle 3 enthält nur die Effekte der Nationalität mit der deutschen Vergleichsgruppe als Referenzkategorie. Wie an den Koeffizienten zu erkennen ist, unterscheiden sich Polen ($\beta = -0.553$), Italiener ($\beta = -0.209$) und Dänen ($\beta = 0.369$) zum Untersuchungszeitpunkt signifikant von der deutschen Referenzgruppe. Die erwarteten negativen Effekte für die „nationalen Gruppen“ mit einem erheblichen Anteil an traditioneller Gastarbeitermigration (Italien) bzw. die noch nicht der EU angehörenden Gruppen (Polen) haben sich bestätigt. Die hier zunächst feststellbaren Unterschiede nach der Staatsangehörigkeit der untersuchten Personen entsprechen weitgehend unseren Annahmen. Entscheidend für die Bedeutung von Unterschieden nach nationaler Herkunft ist allerdings das komplette Regressionsmodell, in dem alle sozialstrukturellen Merkmale kontrolliert werden.

Im zweiten Regressionsmodell sind die wichtigsten sozialstrukturellen Variablen und Arbeitsmarktvariablen in die Analyse aufgenommen. Die Modellanpassung verbessert sich deutlich. Die signifikanten Effekte der *nationalen Herkunft* bleiben bestehen. Die Haupteffekte des *Geschlechts* ($\beta = 0.415$), der *Bildung*, der *Berufserfahrung*, des *Familienstandes* ($\beta = 0.259$), der *beruflichen Stellung* (Arbeiter ($\beta = -0.438$)), der *Leitungstätigkeit* ($\beta = 0.448$), der *Arbeitszeit* ($\beta = 0.043$) und der *Beschäftigung in Kleinbetrieben* ($\beta = -0.354$) sind auf hohem Niveau signifikant. Ein signifikanter Effekt des *Zuzugs nach Berlin nach 1990* lässt sich nicht nachweisen. Ein po-

sitiver Einfluss für nach 1990 Zugezogene war nach unserer Annahme hinsichtlich der Auswirkungen der Öffnung der europäischen Arbeitsmärkte für die europäischen Ausländer (in erster Linie EU-Ausländer), nicht aber für die Deutschen zu erwarten. Von daher ist das Ausbleiben eines signifikanten Haupteffekts nicht überraschend. Zumindest für die Dänen zeigt sich jedoch ein derartiger Effekt (s.u).

Im kompletten Modell sind Interaktionseffekte¹² mit aufgenommen, die Modellanpassung verbessert sich dadurch nur leicht. Die Effekte der nationalen Herkunft sind jetzt nicht mehr signifikant. Die meisten sozialstrukturellen Effekte und Arbeitsmarkteffekte sowie einige der Interaktionseffekte mit diesen Variablen sind signifikant. Das heißt, dass die Differenzen im Einkommen zwischen den einzelnen nationalen Gruppen vor allem mit deren sozialstruktureller Zusammensetzung zu erklären sind. Die einzelnen festgestellten Haupteffekte entsprechen in ihrer Wirkungsrichtung unseren Hypothesen: Für transnational mobile und deutsche *Männer* ($\beta = 0.400$) ergibt sich ein höheres Einkommen als für Frauen. Mit längerer *Berufserfahrung* verdienen die transnational Mobilen und die Deutschen besser. Die quadrierte Berufserfahrung hat den erwarteten negativen Einfluss auf das Einkommen. Damit ergibt sich in der Überlagerung der beiden Effekte der Berufserfahrung der theoretisch prognostizierte Verlauf des Zusammenhangs zwischen Berufserfahrung und Einkommen, demzufolge sich der Einkommenszuwachs pro Jahr im Laufe des Berufslebens abflacht. Die *Bildung* erweist sich als ein wichtiger Faktor für das erzielte Einkommen. Im Vergleich zu den Befragten, die keinen Berufsabschluss vorweisen können (Referenzgruppe), prognostiziert die Regression für Individuen mit Hochschulabschluss ein deutlich höheres Einkommen. Auch diejenigen mit einem Fach-, Techniker- bzw. Fachhochschulabschluss ($\beta = 0.967$) und jene mit einem beruflichen Sekundarabschluss ($\beta = 0.465$) haben ein höheres Einkommen als die Referenzgruppe. Auch die Effekte der Arbeitsmarktvariablen entsprechen unseren Hypothesen: Die *berufliche Stellung* als Arbeiter wirkt sich negativ ($\beta = -0.415$) auf das realisierbare Einkommen aus, Personen mit Leitungstätigkeit haben ein signifikant höheres Einkommen ($\beta = 0.439$).

Was sind nun die Besonderheiten für die einzelnen „nationalen Gruppen“, die von den für alle Befragte geltenden Haupteffekten abweichen? Ein zusätz-

¹¹ Um dem ordinalen Skalenniveau der abhängigen Variable gerecht zu werden, wird für die folgenden Analysen ein ordered-probit-Verfahren genutzt, wie es bspw. in STATA 7.0 angeboten wird. Die Regressionskoeffizienten β können nicht direkt interpretiert werden (wie bei der logistischen Regression), sondern streng genommen anhand der Vorzeichen nur die Richtung der Koeffizienten (vgl. Greene 2000: 875 ff.). Für die Verteilungen bzw. Mittelwerte und Standardabweichungen der in der Regressionsanalyse verwendeten Variablen siehe Anhang, Tabelle 2.

¹² Der Übersichtlichkeit halber berichten wir nur signifikante Interaktionseffekte. Die kompletten Tabellen sind auf Anfrage erhältlich.

Tabelle 3 Ordered-Probit-Regression der Einkommen von transnational mobilen Europäern und Deutschen

	Regressionskoeffizient (Signifikanzniveau)	Regressionskoeffizient (Signifikanzniveau)	Regressionskoeffizient (Signifikanzniveau)
Polen	-0.553 (-5.27)***	-0.546 (-4.81)***	-0.053 (-0.08)
Italiener	-0.209 (-2.33)**	-0.264 (-2.63)***	-0.250 (-0.41)
Franzosen	0.015 (1.00)	0.014 (0.16)	-0.511 (-0.75)
Briten	0.082 (0.18)	-0.011 (-0.12)	-0.432 (-0.88)
Dänen	0.369 (2.67)***	0.298 (2.01)**	-0.128 (-1.14)
Geschlecht (Männer = 1)		0.415 (6.07)***	0.400 (3.02)***
Beruflicher Sekundarabschluss		0.271 (2.74)***	0.465 (1.90)*
Fachhochschulabschluss		0.686 (6.07)***	0.967 (3.49)***
Hochschulabschluss		0.955 (9.08)***	1.234 (4.64)***
Berufserfahrung		0.065 (5.86)***	0.077 (3.28)***
Berufserfahrung quadriert		-0.001 (-4.92)***	-0.001 (-2.81)***
Familienstand (Verheiratet mit Kind = 1)		0.259 (3.95)***	0.032 (0.25)
Nach 1990 in Berlin		0.448 (0.77)	0.043 (0.24)
Arbeiter		-0.437 (-4.66)***	-0.415 (-2.31)**
Leitungstätigkeit		0.448 (6.71)***	0.439 (3.48)***
Arbeitszeit		0.043 (12.49)***	0.033 (5.43)***
Beschäftigung in Kleinbetrieb		-0.354 (-4.40)***	-0.023 (-0.13)
Polen*Hochschulbildung			-0.755 (-1.69)*
Franzosen*Familienstand			0.461 (2.34)**
Briten*Familienstand			0.409 (2.15)**
Franzosen*Berufserfahrung			0.113 (1.83)*
Franzosen*Berufserfahrung quadriert			-0.003 (-1.98)**
Dänen*Berufserfahrung quadriert			0.002 (1.69)*
Dänen*Nach 1990 in Berlin			0.788 (1.73)*
Franzosen*Kleinbetrieb			-0.449 (-1.80)*
Italiener*Kleinbetrieb			-0.745 (-2.84)**
Pseudo R ²	0.021	0.160	0.196
N	1258	1258	1258

Quelle: BSTME 2003, eigene Berechnungen. Signifikanzniveaus: *signifikant auf 10%-Prozent Niveau, **signifikant auf 5%-Prozent Niveau, ***signifikant auf 1%-Prozent Niveau. Angegeben sind die Koeffizienten β und die z-Werte. Als Schwellenwerte wurden geschätzt:

	μ_1	μ_1	μ_1	μ_1	μ_1	μ_1
Modell1	0.847	0.756	0.574	0.318	0.248	0.210
Modell2	1.168	1.040	0.790	0.454	0.376	0.297
Modell3	1.209	1.065	0.818	0.476	0.392	0.337

licher *Bildungseffekt* kann für die Polen mit Hochschulabschluss festgestellt werden. Diese haben – in Übereinstimmung mit der ursprünglich formulierten Hypothese – eine geringere Einkommensrendite ($\beta = -0.755$) als die anderen betrachteten Gruppen. Dieser Effekt entspricht einer Verschlechterung um etwa eine Einkommensklasse. Ein signifikanter Einfluss des *Familienstandes* ist in unserem Modell für

die Franzosen ($\beta = 0.461$) und Briten ($\beta = 0.409$) erkennbar. Die Hypothese, dass eine familiengestützte Integration in die deutsche Gesellschaft sich auch positiv auf die Arbeitsmarktintegration auswirkt, kann somit für Franzosen und Briten bestätigt werden. Für die *Berufserfahrung* sind im Modell signifikante Interaktionseffekte bei Franzosen und Dänen zu erkennen. Für die Franzosen zeigen sich

zusätzlich zum Haupteffekt ein positiver Einfluss der einfachen Berufserfahrung ($\beta = 0.113$) und ein negativer Effekt ($\beta = -0.003$) der quadrierten Berufserfahrung. Das heißt, dass die Krümmung der Berufserfahrungskurve besonders stark verläuft und damit deren Einkommensrendite am Anfang der beruflichen Karriere höher und zum Ende zu niedriger ist als bei den anderen nationalen Gruppen. Für die Dänen ist demgegenüber eine auf dem 10 %-Niveau signifikante positive Interaktion mit der quadrierten Berufserfahrung zu erkennen ($\beta = 0.002$), die auf einen insgesamt stärkeren Anstieg der Berufserfahrungskurve hinweist. Höhere Einkommen lassen sich so für die jüngeren und besonders für die älteren Dänen voraussagen. Unsere Hypothese, dass transnationale Mobilität im Bereich der Besserverdienenden verstärkt ein Phänomen der jüngeren Hochqualifizierten ist, bestätigt sich damit für die Franzosen und Dänen. Darüber hinaus lässt sich schließen, dass Dänen mit viel Berufserfahrung besonders erfolgreich auf dem Berliner Arbeitsmarkt integriert zu sein scheinen; die Dänen verfügen mit 20,8 Jahren nach den Deutschen über die meiste Berufserfahrung in unserem Sample (siehe Anhang, Tabelle 2). Lediglich für die Dänen, die *nach 1990 nach Berlin gekommen* sind, prognostiziert die Regression ein höheres Einkommen ($\beta = 0.788$) – Referenz sind hier alle Befragten, die vor 1990 nach Berlin gewandert sind. Ein Effekt der *beruflichen Stellung* als Arbeiter, der von dem der Deutschen abweicht, kann nicht festgestellt werden. Bei den Italienern und Franzosen zeigt sich allerdings ein deutlich negativer Effekt der *Beschäftigung in Kleinbetrieben*. Italienische und französische Beschäftigte in Firmen mit weniger als 5 Beschäftigten verdienen weniger als die übrigen Beschäftigten in Kleinbetrieben ($\beta = -0.449$ bzw. $\beta = -0.745$). Ob es sich dabei um Kleinbetriebe einer ethnischen Ökonomie handelt, etwa Betriebe in der italienischen Gastronomie, oder inwieweit hier illegale Beschäftigung vorliegt, kann auf der Basis unserer Daten nicht bestimmt werden. Zumindest in der italienischen Teilbefragung wurde von den Befragten in einer der offenen Fragen mehrfach die Klage über schlecht bezahlte Schwarzarbeit v. a. in der Gastronomie geäußert. Einen zusätzlichen Einkommenseffekt für transnationale Arbeitnehmer mit *Leitungstätigkeit* können wir entgegen unserer ursprünglich formulierten Hypothese nicht feststellen.

5. Schlussfolgerungen

Wir haben mit diesem Beitrag eines der zentralen Desiderate der soziologischen Europaforschung

aufgegriffen und am Beispiel transnationaler Mobilität „nach Deutschland“ die sozialstrukturellen Folgen des Europäisierungsprozesses untersucht. Unser Hauptaugenmerk lag auf der Analyse der sozialstrukturellen Konsequenzen transnationaler Mobilität, gemessen über die von den Untersuchungspersonen auf dem Berliner Arbeitsmarkt erzielten Einkommen. Wir haben uns mit dieser Fragestellung bewusst von der jüngeren soziologischen Migrationsforschung abgegrenzt, der es unter dem Stichwort transnationale Migration um die Erklärung der Ursachen und des Ausmaßes von Wanderungsbewegungen geht.¹³ Unsere Fragestellung ist demgegenüber die nach den Effekten solcher Wanderungen auf die Sozialstruktur des Ankunftslandes. Das Erklärungsproblem lautet dann: Welche der Variablen, die die soziale Mobilität transnational Mobiler kennzeichnen, bestimmt das Ergebnis des sozialen Mobilitätsprozesses? Zugespielt lautet die Frage schließlich: Ist es die nationale Herkunft oder vielmehr die sozialstrukturelle Position oder in welchem Maße jeweils beides, die den transnationalen Mobilitätsprozess und sein Ergebnis, Einkommen und die darin sich manifestierende Integration in einen Arbeitsmarkt bestimmen?

Dass nationale Herkunft Effekte hat, wird bislang als normal unterstellt und im Sinne der traditionellen Arbeitsmigration mit einer Unterschichtung der nationalen Sozialstruktur verbunden. Wir haben einen anderen theoretischen Ausgangspunkt gewählt und sind von der These ausgegangen, dass transnationale Mobilität sowohl eine Unterschichtung und eine Überschichtung als auch eine Standardinklusion in das nationale Ungleichheitsgefüge im Zielland nach sich ziehen kann. Dabei sind wir davon ausgegangen, dass nationale Herkunft nicht als einziger Faktor für die Erklärung dieser Ergebnisse verantwortlich gemacht werden kann, sondern als „Ursachen“ sowohl *nationale Herkunft* und/oder die *Ausstattung mit sozialstrukturellen Merkmalen* in Frage kommen. Empirisch zeigt sich nun, dass sich die Durchschnittseinkommen einiger nationalen Gruppen deutlich negativ (Polen) und positiv (Dänen) von denen der deutschen Vergleichsgruppe abheben und andere sich nicht signifikant von ihnen unterscheiden. Damit konnte zunächst gelten,

¹³ Diese Forschungstradition ist aufschlussreich präsentiert in Fassmann/Münz (2002), wo im Einzelnen gezeigt wird, auf welchen Modellannahmen die jeweiligen Analysen von Migrationsbewegungen aufbauen. Unsere Studie ist komplementär dazu zu sehen: als ein Modell zur Analyse der strukturellen Folgeeffekte.

das – durch nationale Herkunft bestimmt – sowohl eine Über- als auch eine Unterschichtung des deutschen, nationalen Ungleichheitsgefüges als Ergebnis transnationaler Mobilität vorliegt. Diese Annahme war letztlich nicht zu halten, denn die Unterschiede im Einkommen zwischen den einzelnen Nationalitäten und damit die Statusallokation am deutschen Arbeitsmarkt sind auf der Grundlage unserer Regressionsanalysen im Wesentlichen auf sozialstrukturelle Unterschiede wie Geschlecht, Bildung oder auf die berufsstrukturelle Position zurückzuführen – und zwar vorrangig in demselben Maße wie dies für die Deutschen gilt. Eine Diskriminierung nach nationaler Herkunft ist somit kaum vorhanden; das ist möglicherweise das wichtigste Charakteristikum von innereuropäischer Mobilität und der zentrale Unterschied zur „klassischen“ Gastarbeiterwanderung. Der „nationale“ Faktor fällt als Strukturierungsvariable zumindest in dieser auf ein besonderes Ankunftsland, nämlich Deutschland (genauer: Berlin) beschränkten Querschnittsanalyse aus.¹⁴

Prinzipiell können wir dabei zwei verschiedene Arten von Sozialstruktureffekten unterscheiden. Zunächst findet sich eine Reihe von Effekten, die in allen „nationalen Teilstichproben“ gelten, Effekte, die der Standardinklusion in nationale Sozialstrukturen entsprechen: Die Hochgebildeten und die Individuen, die mit Leitungstätigkeiten betraut sind, verdienen überdurchschnittlich gut, während Arbeiter und Frauen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt werden, unabhängig davon, welchen kulturellen Hintergrund sie haben. Dass sich hinter dieser Standardinklusion teilweise prekäre Lebenslagen „verbergen“, soll durch diesen Begriff nicht verschleiert werden. Wir sehen hierin einen Verweis auf eine spezifische Form der Europäisierung der nationalen Sozialstrukturen kapitalistischer Gesellschaften. Dass sich für alle untersuchten Europäer eine Reihe gleichlaufender Effekte zeigt, ist deswegen nicht überraschend, da die europäischen Sozialstrukturen ähnlich verfasst und durch gleichlaufende Wirkungsprinzipien gekennzeichnet sind (Kaelble 1997, Rokkan 2000). Viel-

leicht ist das sogar ein erstes Indiz für einen sich herausbildenden transnationalen europäischen Arbeitsmarkt, der theoretisch nach diesen „europäischen Wirkungsprinzipien“ strukturiert sein sollte.

Unsere Ergebnisse liefern darüber hinaus Belege dafür, dass transnationale Mobilität zu einer spezifischen Akzentuierung der nationalen Sozialstruktur führt. Die Gini-Koeffizienten, die eine im Vergleich zur deutschen Kontrollgruppe stärkere Polarisierung innerhalb der einzelnen europäischen Gruppen indizieren, zeigen, dass im Zuge der Europäisierung auch Polarisierungseffekte ausgemacht werden können, die bestehende Ungleichheitsdynamiken verstärken können. Europäisierung erscheint so als ein Prozess, der die in nationalen Sozialstrukturen angelegten Dynamiken sozialer Ungleichheit weiter anschiebt. Damit korrespondierend weisen die Ergebnisse der Regressionsanalysen darauf hin, dass es bestimmte Gruppen von transnational Mobilern gibt, die besonders hohe Einkommen erzielen. Für Franzosen und Dänen zeigt sich eine unterschiedliche Entwicklung der Einkommen in Abhängigkeit von der Berufserfahrung, die darauf hindeutet, dass es einen Bereich gut qualifizierter, junger transnational Mobiler gibt, für die sich aus der Europäisierung der Arbeitsmärkte neue Chancen ergeben. Anzeichen für eine Veränderung der Mobilitätspopulationen nach 1990 in Richtung auf eine verstärkte Elitenmobilität konnten bei den Dänen gefunden werden. Auf der anderen Seite sind von den besonders prekären Beschäftigungsverhältnissen in Kleinbetrieben Nicht-Deutsche in stärkerem Maße betroffen. Transnationale Mobilität eröffnet also durchaus neue, über Berufserfahrung und Zugzeitpunkt vermittelte Karrierechancen in den oberen Segmenten des Arbeitsmarktes, bringt aber auch das „klassische“ Risiko mit sich, sich am unteren Ende der Erwerbshierarchie „integrieren“ zu müssen. Das wären Indizien für die These der Überschichtung bzw. Unterschichtung durch bestimmte soziale Gruppen transnational mobiler Europäer.

Nach unseren Ergebnissen erweist sich die Integration Europas also als ein Prozess, für den nicht mehr nur ein (mehr oder weniger gut) institutionalisierter politischer Wille, sondern auch sozialstrukturelle Dynamiken von zunehmender Bedeutung sind. Wir können empirisch zwar keine Indizien für eine Polarisierung der deutschen Sozialstruktur ausmachen. Ausgeschlossen werden können auf jeden Fall Hypothesen zu Nivellierungstendenzen im Zuge von Europäisierungsprozessen. Ob die von uns für den Berliner Arbeitsmarkt erzielten Ergebnisse für die nationale oder europäischen Ebene generali-

¹⁴ Das schließt nicht aus, dass dieser Befund in anderen Ländern der EU auf Grund institutioneller Differenzen anders ausfällt. Das erfordert vergleichende Untersuchungen transnationaler sozialer Mobilität in Europa. Inwieweit sich diese Strukturierungen, die sich hier in einer reinen Querschnittsanalyse zeigen, auch auf die *Karriereverläufe* der einzelnen Personen in Form von Mobilitätswahrscheinlichkeiten zwischen einzelnen Klassen und Schichten auswirken, muss durch weitergehende Analysen mit einer um die Längsschnittsdimension erweiterten Datenbasis geklärt werden.

siert werden können und welche Folgen damit für den Fortgang des Europäisierungsprozesses prognostiziert werden müssten, haben Analysen mit einer umfassenderen Datengrundlage zu zeigen.

Anhang

Tabelle A1 Operationalisierung der in der Regressionsanalyse verwendeten Variablen

Individuelles Netto-Einkommen

„Können Sie bitte angeben, wie viel Sie in etwa im Augenblick im Monat netto verdienen - nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen: (1) Weniger als 1 000 DM; (2) 1 000 bis unter 2 000 DM; (3) 2 000 bis unter 3 000 DM; (4) 3 000 bis unter 4 000 DM; (5) 4 000 bis unter 5 000 DM; (6) 5 000 bis unter 6 000 DM; (7) 6 000 bis unter 7 000 DM; (8) Mehr als 7 000 DM.“

Unabhängige Variablen

Polen

Dummy-Kodierung (1 = Polen; 0 = alle übrigen)

Italiener

Dummy-Kodierung (1 = Italiener; 0 = alle übrigen)

Briten

Dummy-Kodierung (1 = Briten; 0 = alle übrigen)

Franzosen

Dummy-Kodierung (1 = Franzosen; 0 = alle übrigen)

Dänen

Dummy-Kodierung (1 = Dänen; 0 = alle übrigen)

Geschlecht

Dummy-Kodierung (1 = Männer; 0 = alle übrigen)

Hochschulabschluss

Dummy-Kodierung (1 = Hochschulabschluss; 0 = alle übrigen)

Fachschul-, Fachhochschulabschluss

Dummy-Kodierung (1 = Fachschul-, Fachhochschulabschluss; 0 = alle übrigen)

Beruflicher Sekundarabschluss

Dummy-Kodierung (1 = Facharbeiter-, Gesellen- und Meisterabschluss; 0 = alle übrigen)

Berufserfahrung

Alter der Befragten in Jahren zum 1.1.2002 abzüglich der Ausbildungsjahre und der ersten 6 Lebensjahre

Nach 1990 in Berlin

Dummy-Kodierung (1 = Zuzugsjahr nach Berlin 1990 oder später; 0 = Zuzugsjahr 1989 oder früher)

Familienstand

Dummy-Kodierung (1 = verheiratet mit Kind; 0 = alle übrigen)

Berufliche Stellung: Arbeiter

Dummy-Kodierung (1 = berufliche Stellung als Arbeiter; 0 = alle übrigen)

Leitungstätigkeit

Dummy-Kodierung (1 = Beaufsichtigung der Arbeit anderer im Beruf; 0 = alle übrigen)

Arbeitszeit

Tatsächlich geleistete Arbeitszeit in Stunden

Unternehmensgröße: Kleinbetriebe

Dummy-Kodierung (1 = derzeit in Betrieb mit weniger als 5 Beschäftigten beschäftigt; 0 = alle übrigen)

Tabelle A2 Verteilungen bzw. Mittelwerte und Standardabweichungen der in der Regressionsanalyse verwendeten Variablen

		Dänen	Briten	Deutsche	Franzosen	Italiener	Polen	Gesamt
		n (%)	n (%)	n (%)	n (%)	n (%)	n (%)	N (%)
Geschlecht	Männlich	35 (52.2)	190 (67.9)	168 (51.2)	145 (57.3)	139 (70.6)	79 (60.3)	758 (60.2)
	Weiblich	32 (47.8)	90 (32.1)	161 (48.8)	109 (42.7)	58 (29.4)	52 (39.7)	502 (39.8)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)
Berufliche Bildung	(noch) kein Abschluss	7 (10.4)	56 (20.0)	22 (6.6)	26 (10.3)	47 (23.9)	14 (10.6)	172 (13.7)
	Fach-, Techniker-, Fachhochschule	10 (14.9)	74 (26.4)	53 (16.1)	40 (15.7)	22 (11.2)	16 (12.1)	215 (17.1)
	Beruflicher Sekundarabschluss	20 (29.9)	59 (21.1)	167 (50.9)	76 (29.9)	61 (31.0)	57 (43.9)	442 (35.1)
	Hochschule	30 (44.7)	91 (32.5)	87 (26.4)	112 (44.1)	67 (34.0)	44 (33.3)	431 (34.3)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)
Berufliche Stellung: Arbeiter	Ja	2 (3.0)	43 (15.4)	50 (15.2)	23 (9.0)	34 (17.3)	36 (27.5)	188 (14.9)
	Nein	65 (97.0)	237 (84.6)	279 (84.8)	231 (91.0)	163 (82.7)	95 (72.5)	1071 (85.1)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)
Leitungstätigkeit	Ja	32 (47.8)	107 (38.2)	129 (39.1)	89 (35.0)	95 (48.2)	33 (25.2)	485 (38.5)
	Nein	35 (52.2)	173 (61.8)	200 (60.9)	165 (65.0)	102 (51.8)	98 (74.8)	774 (61.5)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)
Zuzugszeitpunkt	Vor 1990	25 (37.3)	136 (48.6)	282 (85.8)	127 (50.0)	102 (51.8)	66 (50.4)	739 (58.7)
	Nach 1990	42 (62.7)	144 (51.4)	47 (14.2)	127 (50.0)	95 (48.2)	65 (49.6)	520 (41.3)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)
Familienstand: verheiratet mit Kindern	Ja	23 (34.8)	107 (38.4)	138 (41.8)	100 (39.4)	83 (42.3)	68 (51.9)	519 (41.3)
	Nein	44 (65.2)	173 (61.6)	191 (58.2)	154 (60.6)	114 (57.7)	63 (48.1)	737 (58.7)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)
Tätigkeit im Kleinbetrieb	Ja	17 (25.4)	53 (18.9)	47 (14.2)	44 (17.3)	36 (18.3)	21 (16.0)	218 (17.3)
	Nein	50 (74.6)	227 (81.1)	282 (85.8)	210 (82.7)	161 (81.7)	110 (84.0)	1041 (82.7)
	Gesamt	67 (100)	280 (100)	329 (100)	254 (100)	197 (100)	131 (100)	1258 (100)

Tabelle A2 (Fortsetzung)

		MW (SD)						
Berufserfahrung	Berufserfahrung	20.8 (12.2)	20.1 (10.4)	22.6 (10.7)	18.7 (10.9)	19.6 (11.3)	19.1 (11.4)	20.3 (11.0)
	Berufserfahrung ²	578.3 (566.9)	513.0 (462.5)	626.2 (511.8)	469.1 (442.3)	513.1 (519.6)	494.8 (476.0)	535.4 (491.0)
Arbeitszeit		44.4 (14.0)	41.2 (11.9)	41.1 (11.1)	41.5 (10.9)	41.1 (13.4)	38.4 (12.2)	41.1 (11.9)

Quelle: BSTME 2003, eigene Berechnungen, gewichtete Daten.

Literatur

- Amit, V., 2002: The moving expert: A study of mobile professionals in the Cayman Islands and North America. S. 145–160 in: N. Sørensen / K. Olwig (Hrsg.), *Work and migration. Life and livelihoods in a globalizing world*. London: Routledge.
- Allmendinger, J. / Hinz, T., 1997: Mobilität und Lebensverlauf: Deutschland, Großbritannien und Schweden im Vergleich. S. 247–284 in: S. Hradil / S. Immerfall (Hrsg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich.
- Allmendinger, J. / Podsiadlowski, A., 2001: Segregation in Organisationen und Arbeitsgruppen. S. 276–304 in: B. Heintz (Hrsg.), *Geschlechtersoziologie (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41)*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bach, M., 2000: Die Europäisierung der nationalen Gesellschaft? Problemstellungen und Perspektiven einer Soziologie der europäischen Integration. S. 11–35 in: M. Bach (Hrsg.), *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Bach, M., (Hrsg.), 2000a: *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Bach, M., 2001: Beiträge der Soziologie zur europäischen Integration. Eine Übersicht über theoretische Konzepte. S. 147–173 in: W. Loth / W. Wessels (Hrsg.), *Stand und Entwicklung theoretischer Konzepte zum europäischen Integrationsprozess*. Opladen: Leske + Budrich.
- Becker, G.S., 1964: *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education*. New York: Columbia University Press.
- DiPrete, T., 1999: Internal Labor Markets and Earning Trajectories in the Post-Fordist Economy. An Analysis of Recent Trends. Paper presented at the Annual Meeting of the American Sociological Association.
- Esping-Andersen, G., 1990: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Esping-Andersen, G., 1993: Post-industrial class structures. An analytical framework. S. 7–31 in: G. Esping-Andersen (Hrsg.), *Changing Classes. Stratification and Mobility in Post-industrial Societies*. London: Sage.
- Fassmann, H. / Münz, R., 2002: Die Osterweiterung der EU und ihre Konsequenzen für die Ost-West-Wanderung. S. 61–97 in: K.J. Bade / R. Münz (Hrsg.), *Migrationsreport 2002. Fakten – Analysen – Perspektiven*. Frankfurt/Main: Campus.
- Franz, W., 1991: *Arbeitsmarktökonomik*. Berlin: Springer.
- Gabler, S. (Hrsg.), 1994: *Gewichtung in der Umfragepraxis*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerlach, K. / Schmidt, E.M., 1989: Unternehmensgröße und Entlohnung. *MittAB. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* 22: 355–273.
- Goldthorpe, J.H., 1982: *On the Service Class and the Division of Labour*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Goldthorpe, J.H., 2001: *Globalisation and Social Class (Mannheimer Vorträge 9)*. Mannheim: Unpublished manuscript, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Greene, W. H., 2000: *Econometric Analysis*. Upper Saddle River, NJ: Prentice Hall.
- Hillmann, F., 2000: Von internationalen Wanderungen zu transnationalen Migrationsnetzwerken? Der neue europäische Wanderungsraum. S. 363–385 in: M. Bach (Hrsg.), *Die Europäisierung nationaler Gesellschaften*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hillmann, F. / Rudolph, H., 1997: *S(Z)eitenwechsel – Internationale Mobilität Hochqualifizierter*. S. 245–264 in: L. Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration (Soziale Welt, Sonderband 12)*. Baden-Baden: Nomos.
- Hradil, S., 2001: *Soziale Ungleichheit in Deutschland*. 8. Aufl. Stuttgart: UTB.
- Kaelble, H., 1997: Europäische Vielfalt und der Weg zu einer europäischen Gesellschaft. S. 27–68 in: S. Hradil / S. Immerfall (Hrsg.), *Die westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, B., 1999: Möglichkeiten und Grenzen supranationaler Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. Das Beschäftigungskapitel des Amsterdamer Vertrags. *Aus Politik und Zeitgeschichte B* 49: 11–18.
- Kohler-Koch, B. (Hrsg.), 1998: *Regieren in entgrenzten Räumen (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 27)*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kohler-Koch, B. / Eising, R. (Hrsg.), 1999: *The Transformation of Governance in the European Union*. London: Routledge.
- Kohli, M. / Novak, M. (Hrsg.), 2001: *Will Europe Work? Integration, Employment and the Social Order*. London: Routledge.

- Mincer, J., 1962: On-the-job-training: costs, returns, and some implications. *Journal of Political Economy* 70: 50–79.
- Mincer, J., 1974: *Schooling, Experience, and Earnings*. New York: Columbia University Press.
- Müller, W. / Shavit, Y., 1997: The institutional embeddedness of the stratification process: A comparative study of qualifications and occupations in thirteen countries. S. 1–48 in: Y. Shavit / W. Müller (Hrsg.), *From School to Work. A Comparative Study of Educational Qualifications and Occupational Destinations*. Oxford: Oxford University Press.
- Münz, R., 1997: Woher – wohin? – Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts. S. 221–244 in: L. Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration (Soziale Welt, Sonderband 12)*. Baden-Baden: Nomos.
- Olsen, J.P., 2001: *The many faces of Europeanization*. Oslo: Unpublished manuscript, ARENA, University of Oslo.
- Pries, L., 1996: *Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderung*. *Zeitschrift für Soziologie* 6: 456–472.
- Pries, L., 1997: *Neue Migration im transnationalen Raum*. S. 15–44 in: L. Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration (Soziale Welt, Sonderband 12)*. Baden-Baden: Nomos.
- Pries, L., 2001: *New transnational social spaces: international migration and transnational companies in the early-twentyfirst century*. London: Routledge.
- Reuband, K.-H., 2001: *Möglichkeiten und Probleme des Einsatzes postalischer Befragungen*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 53: 307–333.
- Reuband, K.-H. / Blasius, J., 1996: *Face-to-face, telefonische und postalische Befragung. Ausschöpfungsquoten und Antwortmuster in einer Großstadt-Studie*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48: 296–318.
- Rhode, A., 1997: *Arbeitsmarktpolitische Konsequenzen des Maastrichter Vertrags über die Europäische Union*. S. 255–265 in: P. Oberender / M.E. Streit (Hrsg.), *Europa Arbeitsmärkte im Integrationsprozess*. Baden-Baden: Nomos.
- Rokkan, S., 2000: *Staat, Nation und Demokratie in Europa* (herausgegeben von Peter Flora). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Rosenfeld, R.A. / Kalleberg, A.L., 1990: *A cross-national comparison of the gender gap in income*. *American Journal of Sociology* 96: 69–106.
- Schubert, R., 1993: *Zur ökonomischen Diskriminierung von Frauen: Bedeutung, Ausmaß, Konsequenzen*. S. 21–53 in: G. Grözinger / R. Schubert / J. Backhaus (Hrsg.), *Jenseits von Diskriminierung. Zu den institutionellen Bedingungen weiblicher Arbeit in Beruf und Familie*. Marburg: Metropolis.
- Seifert, W., 2000: *Geschlossene Grenzen – offene Gesellschaft? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen*. Frankfurt/Main: Campus.
- Sesselmeier, W. / Blauermeier, G., 1998: *Arbeitsmarkttheorien. Ein Überblick*. Heidelberg: Physica.
- Statistisches Bundesamt, 2002: *Datenreport*. Bonn.
- Sturm, R. / Pehle, H., 2001: *Das neue deutsche Regierungssystem: Die Europäisierung von Institutionen, Entscheidungsprozessen und Politikfeldern in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- Treibel, A., 1999: *Migration in modernen Gesellschaften*. Weinheim: Juventa.
- Treibel, A., 2001: *Migration*. S. 472–481 in Schäfers, Bernhard und Zapf, Wolfgang (Hrsg.): *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen: Leske + Budrich.
- Woodward, A. / Kohli, M. (Hrsg.), 2001: *Inclusions and Exclusions in European Societies*. London: Routledge.
- Wunderlich, G., 1997: *Einkommensungleichheit. Ein Vergleich der alten und neuen Bundesländer*. S. 45–78 in: W. Müller (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit. Neue Befunde zu Strukturen, Bewusstsein und Politik*. Opladen: Leske + Budrich.

Summary: This article analyses the income situation of transnationally mobile Europeans within the German labor market. Specifically, the article attempts to answer the question whether integration into the labor market depends primarily on the national origin or rather on the social-structural characteristics of transnationally mobile Europeans. Based on a theoretical concept which moves away from classical research on migration, this article presents the results and successes of transnational mobility within Europe and points out its feedback effects on national class systems. The empirical foundation of this article is primary data on the Berlin labor market gathered at the beginning of 2002.